

1/2 Mehr Supervision in Spitälern?

Angebote in einigen Krankenhäusern kommen gut an

Ärzte und andere Krankenhausange-stellte sind oft extremen psychischen Belastungen ausgesetzt. Die Öster-reichische Vereinigung für Supervision bietet professionelle Hilfe.

Arbeitsüberlastung, Probleme mit schwierigen Patienten oder Angehörigen, Teamkonflikte oder tragi-sche Einzelfälle, wie der Suizid eines Patienten, kommen im Spitals-alltag immer wieder vor. Burn-out ist eine der möglichen Folgen und könnte durch frühzeitige Supervi-sionseinheiten verhindert werden.

Professionelle Supervision als Lösung propagierte die Öster-reichische Vereinigung für Super-vision (ÖVS) vergangene Woche bei einer Pressekonferenz in Wien. Laut Dr. Wolfgang Knopf, Vorsit-zender der ÖVS, meinen viele Mit-arbeiter: „Ich schaff das schon al-lein!“ Die Frage sei, so Knopf: „Zu welchem Preis?“

In einzelnen Bundesländern konnten Supervisoren bereits Er-fahrungen sammeln. Dr. Hermann Widauer leitet das Pionierprojekt „Supervision an den Salzburger Landeskliniken“. An einem Fall-beispiel erläuterte er die Wirkung seiner Arbeit: Während des Nacht-

dienstes zweier Krankenschwest-ern nahm sich ein an schweren Depressionen leidender Patient durch einen Sprung aus dem Fens-ter das Leben. Die beiden Schwest-ern erlitten ein Trauma und mus-sen Krankenstand beantragen. Ei-nige Beratungseinheiten mit einem speziell ausgebildeten Supervisor halfen den Betroffenen, so dass sie bereits nach kurzer Zeit wieder ih-ren Dienst aufnehmen konnten.

Extrem günstige Hilfeleistung

Der Leiter der Koordinations-stelle für Supervision der Gesund-heits- und Spitals AG in Oberös-terreich, Mag. Fritz Weilharter, machte auf die geringen Kosten von Supervision und Coaching aufmerksam. In den Jahren 2000 bis 2005 haben 25 Prozent des ge-samten Krankenhauspersonals zu-mindest einmal Supervision in Anspruch genommen. Die Kosten dafür betragen 190.000 Euro, was lediglich 0,006 Prozent des gesamt-en Personalaufwandes ausmacht.

Auch in Wien wird Supervision an Krankenhäusern professionell betrieben, und zwar in Kooperation von Krankenanstaltenverbund (KAV) und ÖAGG (Österr. Arbeits-



Unterstützung zur Bewältigung belas-tender Situationen bieten Supervisoren.

kreis für Gruppentherapie und -dy-namik). Laut Dr. Michael Burger gelte das Ansuchen um Supervi-sion in Spitälern bedauerlicherweise oft als persönliche Schwäche eines Angestellten. Die Stärkung der Akzeptanz von Supervision zähle deshalb zu den primären Zielset-zungen für die Zukunft.

Damit Supervision in Österreichs Krankenhäusern zum fixen Be-standteil der Qualitätssicherung wird, muss sie von der Kranken-hausleitung getragen und unter-stützt wird. Knopf: „Wir hoffen, dass durch eine breitere Akzep-tanz die Qualität weiter gesichert wird und kontinuierlich steigt. Schließlich käme professionelle Hilfe für Mitarbeiter auch den Pa-tienten zugute.“

HH ■